

A.

Y. literarische Fehde mit Pangloss
 Retourchoise
 cf AR 3572 (30.11.1927)

Abreißkalender.

Lieber Sepp! Gestatte, daß ich Dich als Schicksalsmann in einer literarischen Fehde anrufe.

Am Samstag schrieb in der „Indépendance Luxembourgeoise“ ein Herr Pangloss einen Artikel, in dem er erzählte, er habe als Zertianer mit einem Freund sich u. a. folgendermaßen über die klassischen französischen Dramen ausgelassen:

„Comment veut-on que notre imagination trouve à se satisfaire au milieu de ces sèches abstractions qui se meuvent avec une si exaspérante rigidité dans le cadre étriqué des trois unités? Il n'y a de drame que là où il y a de la vie et de l'action. Or, il n'y a d'action que là où il y a du mouvement, de la trépidation bruyante, des roulements d'yeux, des rictus sataniques, du tintamarre ou du cliquetis d'armes, des gestes forcés, des éclats de voix, des juréments, des râles, des vociférations.“

Und gleich darunter:

„Vous me demandez pourquoi je reproduis une tirade qui n'est qu'un tissu d'hérésies littéraires. C'est que ces jours-ci j'en ai retrouvé un écho étonnamment fidèle dans le compte-rendu que publia la „Luxemburger Zeitung“ de la représentation de „Bajazet“ au Théâtre Municipal.“

Dieser Theaterreferent der „Luxemburger Zeitung“ ist ein guter Freund von mir, vielleicht der beste, den ich habe. Ich kenne seine Ansichten über das Theater so genau, daß ich ihn durch obige Gegenüberstellung nicht ungerochen verfeuern lassen konnte. Haust du meinen Juden, hau ich deinen Juden. Und ich schrieb andern Tags, Pangloss scheine noch heute die Schuld an der Langweile, die das alte Theater anströmt, in der Hauptsache den drei Einheiten: Zeit, Raum, Handlung beizumessen und die Rettung der Bühne im Geräuschvollen, Grenzen- und Maßlosen zu erblicken.

Diese Auffassung vom Standpunkt des Herrn Pangloss ließe sich vertreten, aber da bräuhete es allerlei Epijischigkeiten, mit denen wir unsere Leser verschonen wollen. Daß es vorläufig ganz einfach als Retourchoise a. f.

Herr Pangloss aber verlor über dem Gegenblich den Humor und schrieb zurück: „Le critique de la Luxemburger Zeitung insinue, par une perfidie qui n'échappe à personne, que Pangloss est encore aujourd'hui plongé dans les puériles erreurs de son adolescence.“

Also andern dichtet er gratis seine eigenen kindlichen Reereien an, und wenn ihn sein Bumerang reitend an den Schädel trifft, redet er von Persidie.

Du sollst diesen Herrn Pangloss näher kennen, sagen sie. Alsdann, lieber Sepp, wäre es nett von Dir, wenn Du ihm beibrächtest, daß er das von der Persidie lieber nicht hätte schreiben sollen. Denn wer sich ärgert, dem geben die Leute Unrecht.

Um meinen Freund, unsern Theaterkritiker, in Sachen Racine auf den Esel zu setzen, veröffentlicht Herr Pangloss eine Zuschrift, die ihm ein Schüler des Athénæums hat zugehen lassen und deren Verfasser sehr vernünftige Ansichten vom Leben im Allgemeinen und von Racine im Besonderen hat. Ich will nur zwei Sätze anführen: „Nous ne savons encore rien de la vie, ou presque. Mais nous avons tous la curiosité d'y pénétrer et de sonder cet abîme, ce mystère qu'est l'âme humaine.“

... „Nous aimons Racine... nous sommes encore épris d'idéal et de Beauté, nous, les Jeunes.“

Wir Alle auch, das bitte ich diesen jungen Mann zu glauben. Trotzdem wir Ideal und Schönheit anderswo suchen, als bei Racine, trotzdem wir fühlen, daß die lebendige Wirklichkeit und die Menschen unserer Zeit uns heißer beanspruchen, als tönende Ephemere vergangener Jahrhunderte.

Ich weiß mich darin einig mit Zeitgenossen, die nicht erst ins Leben blicken. Aus Deinen Kollegentreifen sogar, lieber Sepp, ist meines Wissens unserm Theaterreferenten wegen seiner Stellung zur „Bajazet“-Aufführung Weisheit gezollt worden.

Also sei so gut und bringe diesem Herrn Pangloss bei, daß er sich künftig etwas konstantmäßiger benimmt.

Vendredi 2.12.1927